

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: F. W. Wils, Röhling in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Telefon-Nr. 4423. Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die 6spaltige Petitzeile 20 Hg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt. Beilagen werden mit 5 Hg. das Tausend berechnet. Postzeitungsliste Nr. 1842.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Hg.; durch die Post bezogen 90 Hg. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 5. November 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 45.

### Bekanntmachung.

Da der Zentralvorstande Schiffer eine längere Agitationstour angetreten hat, sind bis 1. Dezember cr. etwaige wichtige, den Verband betreffende Mitteilungen an den zweiten Vorsitzenden Herrn Joh. Eisenich-Nachen, Vereinsstraße 13, zu richten.

Für die Zentralkasse bestimmte Geldsendungen wolle man während dieser Zeit an den Kollegen Heinrich Schaffrath-Düsseldorf, Corneliustr. 66, adressieren.

Die Redaktion des Organs führt in Vertretung Kollege Wils, Röhling-Düsseldorf.

Die Geschäftsstelle.  
F. W. C. M. Schiffer.

### Wie ein Unternehmerorgan die christlichen Gewerkschaften beurteilt.

Die deutsche „Industrie-Zeitung“, das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller, bringt unter der Ueberschrift: „Kritisches zur Gewerkschaftsbewegung“, einen längeren Artikel, in welchem die Abneigung des Unternehmerorgans gegen die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen jeder Richtung recht klar zum Ausdruck kommt.

Nachdem der Verfasser die verschiedenen Organisationen in bezug auf ihre Mitgliederbeziehungen einer Betrachtung unterzogen hat, kommt er zu dem für uns interessanten Ergebnis:

„Die gewerkschaftlichen Bestrebungen händelten — allerdings zum großen Leidwesen des Scharfmacherorgans. Es weist darauf hin, daß die konfessionellen Arbeitervereine ein Gebiet seien, dessen sich die christlichen Gewerkschaften angenommen hätten, um die Zahl ihrer Mitglieder zu vermehren, und jammert dann wörtlich: „Darin werden sie von der „Gesellschaft für soziale Reform“ unterstützt, die zu spät erkennen wird, daß auch hier wie bei den Gewerkschaften die scharfe Richtung die Führung und die Einigung aller gewerkschaftlichen Bestrebungen vor Augen haben wird. Auch der Frankfurter Kongress ließ darüber keinen Zweifel.“

Es hat also wenig zu sagen, wenn der Million zielbewußter Gewerkschaftler gegen vierhunderttausend organisierte Arbeiter in Gewerkschaften, christlichen und unabhängigen Verbänden gegenüberstehen. Ein Gegengewicht bilden sie allem Anschein nach nicht, soweit wenigstens Arbeitsvertrag und Löhne in Frage kommen. Die Stellung zu Thron und Altar hat mit den Lohnkämpfen und Arbeitsbedingungen nichts zu tun. Sie gehen in der Hauptache denselben Weg; denn die Demokratie läßt ihnen keine Wahl.“

Auch ohne diesen Erguß der „Industrie-Zeitung“ war es bereits hinlänglich bekannt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung dem Zentralverband der Industriellen „schwer im Magen liegt. Die Vertreter des absoluten „Herr im Hause“-Standpunktes betrachten eben alle Bestrebungen als unbedeutend, welche eine Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des Arbeiterstandes bezwecken. Daß auch die „Gesellschaft für soziale Reform“ vor den Augen der Herren vom Zentralverband keine Gnade findet, ist ja auch nicht weiter verwunderlich, bezweckt doch auch die „Gesellschaft für soziale Reform“ die Hebung der materiellen und ideellen Lage des Arbeiterstandes.

Seinen brutalen Machtstandpunkt hätte das Scharfmacherorgan nicht besser präzisieren können als durch den Satz: „Die Stellung zu Thron und Altar hat mit den Lohnkämpfen und Arbeitsbedingungen nichts zu tun“. Eine erschreckende Logik! Sollte es nicht mit der Stellung zu Thron und Altar d. h. mit den Vaterlands- und Christenpflichten zu tun haben, wenn tausende armer Arbeiter oft zu den elendesten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten gezwungen werden, wenn die hygienischen Einrichtungen zu treffen mit geradezu unverantwortlicher Leichtsichtigkeit unterlassen und dadurch Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs schwerste gefährdet wird?

Wohin würde es wohl führen, wenn dieser Standpunkt des Scharfmacherorgans allgemein im Wirtschaftsleben zur Geltung gelangte? Die christlichen Gewerkschaften stehen entschieden nicht auf dem Standpunkte, daß die höheren Ideale bei den wirtschaftlichen Interessentenkämpfen auszuscheiden seien, denn darum haben sie sich doch gerade von den sozialdemokratischen Gewerkschaften gesondert organisiert, weil sie ihre Ideale nicht zu Gunsten materieller Bestrebungen zurückdrängen sehen wollten. Glücklicherweise teilen eine große Zahl Unternehmer nicht den Standpunkt des Zentralverbandes der Industriellen, dafür ist die Gesellschaft für soziale Reform ein sprechendes Zeugnis.

Die christlichen Gewerkschaften werden über ihre wirtschaftlichen Bestrebungen nie ihre christlichen und nationalen Ideale aus den Augen verlieren. Für Scharfmacher und Sozialdemokraten trifft allerdings der Satz zu: „Die Stellung zu Thron und Altar hat mit den Lohnkämpfen und Arbeitsbedingungen nichts zu tun“.

### Wirtschaftliche Entwicklung.

Die wirtschaftliche Entwicklung, besonders im letzten Jahrzehnt, schildert Professor Werner Sombart.

Breslau in scharfsinniger und gewandter Weise. Der bekannte Gelehrte schreibt u. a.:

„Die Familie in ihrem alten Bestande, auf der alle früheren Kulturen aufgebaut gewesen waren, löst sich auf. Die alte patriarchalische Bauernfamilie zerfällt, aber auch die bürgerliche Familie verliert ihre Bedeutung als Trägerin wichtiger ökonomischer Funktionen. Es wird nicht mehr produziert in ihr wie ehemals, als die zahlreichen Familienmitglieder Brot backen, Bier brauen, Seife kochen, schlachteten, den Flachsbau hüten, hechelten, verpannen und verwebten. Und damit verchiebt sich die Stellung der Frau im Organismus des Wirtschaftslebens von Grund aus. Sie erwirbt jetzt ihren Unterhalt nicht mehr innerhalb der Mauern des Hauses mit gewerblicher Arbeit, die ihre Zeit ausfüllte. Sie wird zunächst beschäftigungslos und sich selber zur Last, bis sie einst an einem anderen Ort Ersatz für den Ausfall an häuslicher Arbeit gefunden hat. Sie findet ihn aber auf dem Markt, im Wettbewerb mit dem Manne, den sie nun im Konkurrenzkampfe (weil sie geringere Ansprüche stellt) unterbietet und dadurch wiederum unfähig macht, eine Familie zu ernähren.“

Gleichzeitig vollzieht sich eine räumliche Umsiedlung der Bevölkerung innerhalb der modernen Kulturländer. Die große Industrie ballt die Bevölkerung an einzelnen Punkten zusammen, und die ganze Eigenart der wirtschaftlichen Entwicklung führt zur Stärkung der großen Städte, zur Schwächung des flachen Landes. Während noch vor hundert Jahren ein knappes Viertel der Einwohner Deutschlands in Städten wohnte, ist es heute mehr als die Hälfte. Und in was für Städten! Die Großstadt im heutigen Sinne ist erst das Werk des letzten Jahrhunderts. In Städten mit mehr als 50000 Einwohnern lebten in Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts (1842) erst 1220681 Menschen oder 3,5% der Gesamtbevölkerung, am Ende des Jahrhunderts (1900) jedoch schon 11861924 oder 21,9% der Gesamtbevölkerung. Und in Städten mit mehr als 100000 Einwohnern, in denen 1871 noch nicht 2 Millionen hausten (5,34% der Gesamtbevölkerung) drängen sich jetzt 10 Millionen (1900 3,2 Millionen oder 18,36% der Gesamtbevölkerung). Abermal: welche Umwälzung aller Lebensbedingungen wird durch eine einzige dieser Zahlen zum Ausdruck gebracht! Damit ist das große Problem, wie solche Massenanhäufungen von Menschen ein leidliches Kulturdasein führen können, ganz neu entstanden: großstädtische Verkehrspolitik, großstädtische Steuerpolitik, großstädtische Sozialpolitik drängen sich mit ihren tausend Fragen uns auf.

Und alle Arbeitsbedingungen sind „heusenalls von Grund auf verändert. Wo früher der Landmann hinter dem Pfluge in Gottes freier Natur schritt, wo der Handwerker hinter der Hobelbank stand, da türmt sich jetzt die riesige Fabrik auf, die tags- und vielleicht auch nachtsüber die Arbeitermassen verschlingt, um ihnen in ungesunder Teilarbeit, in überheizten, stinkigen Räumen das Mark aus den Knochen zu saugen. Und an Stelle des kleinen Ladens in der mittleren Stadt erhebt sich in den Großstädten das mächtige Warenhaus, wo tausende von Angestellten nach strengsten Anweisungen ihr geistloses Teilwerk verrichten.

Durch die Straßen, über das Land hin, wo ehemals die Postkutsche im Sande schlich, jagen die Dampfprosse und die elektrischen Bahnen. Vor hundert Jahren reisten in Deutschland noch nicht eine Million Menschen während eines Jahres; heute sind es weit mehr als tausend Millionen.

Die wachsende Volksmasse und der zunehmende Reichtum haben zunächst eine Verbreiterung der Kulturbasis ermöglicht, wie sie in gleichem Umfange in keinem der früheren Jahrhunderte erreicht worden ist. Die intensive Kulturentwicklung hat dadurch eine unerhörte Verstärkung erfahren. Erst reiche Nationen, wie es die europäischen im Laufe des letzten Jahrhunderts geworden sind, können alle die Gelehrten, Künstler, Dichter, Musiker erhalten, die uns heute mit den Erzeugnissen ihres Geistes übersäen. In der Tat ist die Steigerung der literarischen und künstlerischen Produktion in unserer Zeit enorm. In Deutschland erschienen Anfang des 19. Jahrhunderts 3—4000 Bücher neu in jedem Jahre. Heute über 25000. Nehmen wir die durchschnittliche Auflage vor 100 Jahren mit 500, heute nur mit 1000 an, so würde damals für jeden 16., heute schon für jeden 2. Menschen ein Bücherexemplar neu hergestellt.“

Was Professor Sombart hier ausführt, ist nicht neu. Es empfiehlt sich jedoch, dasselbe von Zeit zu Zeit denen zu Ruh und Frommen ins Gedächtnis zu rufen, welche sich mit den „neuen Ideen“ der Gewerkschaften nicht abzufinden vermögen. Den Verfechtern des „alten schönen Patriarchalismus“ haben wir zu entgegen, daß eine „Bemutterungspolitik“ für die Arbeiter nicht mehr den Zeitverhältnissen entspricht, und daß wir Arbeiter das Recht und auch die Pflicht haben, uns durch die organisierte Selbsthilfe einen angemessenen Anteil an den Errungenschaften der Kultur zu sichern.

### Solidarität.

Solidarität ist das wunderbar starke Band, welches allein imstande ist, Massen von Arbeitern, die sich nicht persönlich kennen und die räumlich hunderte Meilen getrennt sind, zusammen zu halten. Ein solch schöner Zug, wie er in den Gewerkschaften in dieser Beziehung zeigt, ist um der ihm innewohnenden Eigenart besonders hervorstechend und zwingt Jedem, auch dem Gegner, Achtung ab. Mag der Gegner

auch ein solches Gefühl fest in seiner Brust verschließen, oder mögen seine Handlungen darauf gerichtet sein, die Solidarität unter den Arbeitern zu vernichten, er achtet sie doch. Wir haben ja schon genug Beispiele, wo Unternehmer die Solidarität der im Kampfe stehenden Arbeiter zu durchbrechen suchten mit Hilfe von Arbeitswilligen, aber dann nach Beendigung des Kampfes diese Arbeitswilligen abstießen mit gar bezeichnenden Ausdrücken.

Solidarität hat man zu verzeichnen in den verschiedensten Ständen. Die Syndikate, die Kartelle und Trusts, jene mächtige Vereinigungen, mit denen gerade heute der Arbeiter so sehr zu rechnen hat, beruhen auch auf Solidarität der Interessenten. Die Ursachen dieser Solidarität der Unternehmer und derjenigen der Arbeiter in den Gewerkschaften sind im innersten Wesen verschieden. Kartelle, Syndikate und sonstige Unternehmervereinigungen gehen mehr oder minder darauf aus, den schon bestehenden Reichtum ihrer Interessenten zu vernehren. Sie wollen die Produktion regeln, den freien Wettbewerb der Einzelnen untereinander möglichst ausschalten und dadurch den Preis für ihre Ware lohnend gestalten. Das letztere will auch der Gewerksverein dem Arbeiter für seine Arbeitskraft erzielen. Von einer Verneuerung des „Reichtums“ kann bei dem Arbeiter bei aller Solidarität nicht die Rede sein.

Während die Solidarität bei den Unternehmerverbänden eine Regelung der Produktion verfolgt, erstrebt der Gewerksverein eine Regelung des freien Arbeitsvertrages, eine Abschwächung des mit dem System des freien Wettbewerbes verbundenen nachteiligen wirtschaftlichen Folgen, also eine gewisse Sicherstellung des Arbeiters innerhalb der wechselnden Ausbehrung der Produktion. Auch wenn die Konjunktur eine schlechte ist, soll die Existenz des Arbeiters möglichst gesichert sein. Es ist dieses um so notwendiger, als es dem Arbeiter auch bei gutem Geschäftsgange fast gar nicht möglich ist, etwas zu erübrigen, da dem Arbeiter auch dann nur selten viel über das Existenzminimum gewährt wird, jedoch gutwillig und aus freiem Antriebe wohl nie.

Daß selbst bei schlechter Konjunktur ein Hochhalten der Arbeitsbedingungen zustande kommt, ist nur möglich bei einem weitansgebauten, in Fleisch und Blut übergegangenem Solidaritätsgefühl. Wenn in schlechten Zeiten Entlassungen der Arbeiter vorgenommen werden sollen, so wird eine gut organisierte Arbeiterschaft dieses zu vermeiden suchen. Sie wird streben, durch eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit die Gefahr abzuwenden, daß Einzelne auf die Straße gejagt werden, die nur schwer neue Arbeit erhalten können. Wenn irgendein Arbeiter im Auslande ist, so müssen dieselben durch die Solidarität der andern Berufskollegen so lange unterstützt werden, bis der Kampf beendet ist. Das alles sind schon Akte der Solidarität. Wenn im Leben ein Befehlender eine Summe zu irgend einem guten Zwecke stiftet, so nimmt gleich die Presse Notiz von solcher Tat und übergibt sie der breiten Öffentlichkeit. Eine solche Tat in Ehren, aber sie geschieht in der Regel vom Ueberflusse. Anders jedoch ist es bei Gaben, die durch die Solidarität der Arbeiter aufgebracht werden bei den verschiedensten Anlässen. Wenn eine Belegschaft in eine gemeinsame Arbeitszeuerverkürzung einwilligt, um Entlassungen vorzubeugen, wenn bei Streiks oder Aussperrungen der Arbeiter außer seinem Beitrag noch freiwillig ein weiteres Opfer bringt, so geschieht dieses durch Absparen von seinen Selbstbedürfnissen.

Das alles sind Binjewahrheiten, die schon oft betont worden sind, die schon so viele erfaßt haben, die wir aber immerfort wiederholen müssen, weil eine noch größere Zahl von Arbeitern kein Gefühl für Solidarität hat. Wie viel Egoismus findet man noch unter den Arbeitern!

Wenn in einer Fabrik Abmachungen vom Fabrikanten nicht gehalten oder in einem Betriebe Neuerungen eingeführt werden und mit diesen Neuerungen gleichzeitig eine der bekannten „Regulierungen“ der Lohnsätze eintritt, und es werden nur einzelne Arbeiter davon betroffen, wie schwer hält es dann nicht in vielen Fällen, die nichtbetroffenen Arbeiter zur Anteilnahme zu bewegen? Wie schwer ist es in solcher Situation nicht, eine Belegschaftsversammlung zu veranstalten, in der alle erscheinen? Wie oft findet man es nicht, daß Arbeiter, wenn eine Bewegung sich weitab abspielt, gar kein Mitgefühl bekunden!

Selbst bei organisierten Kollegen hat man hin und wieder solche Tatsachen zu verzeichnen. Mangel an Solidarität und Opferwilligkeit ist eins der größten Hemmnisse für die Ausbreitung und Stärkung der Gewerkschaften. Es mag noch viel Unkenntnis vorhanden sein über das Wesen und Wirken der Organisation, aber diese läßt sich durch anhaltende Aufklärung beseitigen. Schlimmer steht es bei denen, die keine Solidarität, kein Mitgefühl besitzen für fremdes Leid und ihrer Brüder Not. Wie viele Arbeiter gibt es noch, die zufrieden sind, wenn nur ihre eigene Person von den Misere des Lebens verschont bleibt, die tatenlos zusehen, wenn es dem Lebenskollegen schlecht geht. Es gibt sogar Arbeiter, die nur darauf bedacht sind, für sich eine Bevorzugung zu erlangen, und diese noch mit unlauteeren Mitteln herbeizuführen suchen. Es mag ruhig zugegeben werden, daß es für manchen einen harten Kampf bedeutet, sich für die Solidarität zu entscheiden.

Wie anders handelt dagegen der organisierte Arbeiter, der ein hohes Solidaritätsgefühl besitzt! Er denkt und fühlt mit seinem Nebenkollegen, wenn es demselben schlecht geht. Er sucht mit ihm diese Missetände zu beheben. Ein solcher Arbeiter interessiert sich für alle Vorgänge in der Fabrik, wo er arbeitet. Das wahre Solidaritätsgefühl ist aber nicht

begrenzt auf den betr. Betrieb, auch nicht örtlich begrenzt auf eine Stadt oder einen Bezirk, sondern geht darüber hinaus und denkt mit allen Arbeitern, deren Lage eine schlechte ist und wünscht, daß diese Arbeiter sich aufraffen, um Verbesserungen anzustreben. Die Solidarität ist der Grundstein der Gewerkschaft. Sie ist das Band, das nur allein imstande ist, die Arbeiter dauernd zusammen zu halten und ihre Lage zu heben. Die Solidarität, wie sie der richtige Gewerkschaftler besitzt, ist ein schöner Akt der Nächstenliebe, sie erzeugt Opferwilligkeit, ohne die wir nichts machen können. Durch die Solidarität erhält der Einzelne die Kraft des Ganzen. Immer müssen wir uns von diesem Gedanken leiten lassen und ihn überall den Arbeitern beizubringen versuchen. Man über wahre Solidarität, und das beschränkende Gefühl, welches in unsere Brust einzieht, ist Zeugnis dafür, daß wir uns auf gutem Wege befinden.

Zum Schluß wollen wir noch besonders darauf hinweisen, daß man auch den Vorständen der Ortsgruppen und der Bezirke Solidarität entgegen bringen muß. Die Vorstände haben die Pflicht übernommen, die Interessen der Gewerkschaft, die identisch mit denen der Mitglieder sind, zu vertreten und zu fördern. Erklären wir uns auch hier immer solidarisch mit den übernommenen Pflichten der Vorstandsmitglieder und unterstützen wir sie in ihrem oft schweren und verantwortungsvollen Amte überall. Durch solches Leben der Solidarität werden unsere eigenen Interessen am besten gefördert.

## Die Bewegung gegen das Zweistufsystem in M.-Glabbadach und das Verhalten der Christlichen.

Unter diesem Stichwort schreibt im Organ des deutschen Textilarbeiterverbandes ein, wie aus dem Nachstehenden ersichtlich, auf „Christliche dreifacher“ Berichterstatter folgendes:

„Wie in Nachen, so versuchen auch in M.-Glabbadach die Unternehmer der Halb- und Voll-Industrie das Zweistufsystem einzuführen. Wie schon bekannt, hatte der Vorsitzende des katholischen Volksvereins, Herr Franz Brandts, dieses eingeführt; ihm folgte die Firma „Glabbadacher Woll-Industrie vormals Josten“. Der Belegschaft, die hierzu Stellung nahm, gelang es, dieses System sowie die angekündigte 10-prozentige Lohnreduzierung zu Fall zu bringen.

Ueber das Verhalten der Christlichen hierbei sei folgendes mitgeteilt:

Am 8. September tagte im Lokale Lemnary eine öffentliche Versammlung. Referent war Sistenich-Nachen. Herr Sistenich verstand es auch hier, Behauptungen aufzustellen, die dazu angetan waren, den Arbeitern das Streifen zu verleiden. Er sagte: Wir müssen das Anfechten an den deutschen Textilarbeiter-Verband stellen, um so gemeinsam Abhilfe zu schaffen. In Gera, Meerane und im Thüringischen ist dieses System aber eingeführt, dort, wo der deutsche Textilarbeiterverband dominiert. Warum sollen wir christlichen Arbeiter hier streiken, wenn unsere Unternehmer dort ihre Konkurrenten haben? Geld haben die Deutschen, und sie können das Zweistufsystem auch abschaffen, wenn nur der gute Wille vorherrscht. Als Beweis für seine Behauptung führte er folgendes an: Bei der Bewegung in Nachen um das Zweistufsystem stellten die Unternehmer an uns das Anfechten, Kommissionen zu entsenden, um in den oben angegebenen Orten zu untersuchen, ob es nicht wahr sei, daß dort das Zweistufsystem eingeführt sei. Die Kommissionen wolle man uns vergüten; wir entsandten Kommissionen nach Belgien (Verwiers), Gera, nach dem Thüringischen, sogar nach England, aber nicht auf Kosten der Fabrikanten, denn dazu hatte der christliche Verband selber Geld.“

Wir sehen uns genötigt, alles dasjenige, was von Belang in diesem Artikel ist, wörtlich zu bringen. Wir sind überzeugt, daß den Ghabbadacher Kollegen, besonders aber der beteiligten Belegschaft der Firma „Glabbadacher Wollindustrie, vormals Josten“ dadurch am besten gezeigt werden kann, mit welcher Dreistigkeit man Verdrehungen und Unwahrscheinlichkeiten in die Welt setzt, um den Christlichen etwas ans Zeug zu fügen. Wir sind aber auch überzeugt, daß nur der kleinste Teil der Mitglieder des deutschen Textilarbeiterverbandes in M.-Glabbadach mit den Auslassungen des satirisch bekannten Artikelchreibers einverstanden sein wird.

Nun zur Sache. Wie in unserm Organ schon mitgeteilt, stellte die Firma „M.-Glabbadacher Wollindustrie vormals Josten“ vor einiger Zeit an ihre Weber das Anfechten, zwei Stühle auf Wollwaren anstatt wie bisher einen zu bedienen. Die Arbeiter der Firma wandten sich an den Bezirksvorstand des christlichen Verbandes, um diesen, für die Belegschaft unentgeltlichen Schlag abzuwehren. Dieser veranlaßte eine Versammlung, in der über das Zweistufsystem und seine Folgen referiert wurde. Die Stellung der Versammlung ging einseitig dahin, die Durchführbarkeit des Zweistufsystems sei nicht angängig. Ausdrücklich wurde vom Vorsitzenden der Filiale des deutschen Verbandes, ohne jeden Widerstand festgestellt, daß der Widerstand gegen das Zweistufsystem sich nicht gegen Baumwoll- oder Hanfwaren richte, die schon jetzt mehr wie zehn Jahren hier auf Mehrstufsystem verarbeitet würden, sondern gegen die Verarbeitung von Wollwaren, wie sie auch bei Josten gemacht würden. Die betreffende Belegschaft war noch lange nicht so organisiert, wie es zu wünschen gewesen wäre. Der christliche Verband hatte jedoch die erdrückende Majorität, über 100 von 170 Mann, der deutsche Verband 6-7. Die Vertreter des christlichen Verbandes ließen trotzdem keinen Zweifel darüber, daß man hier mit allen erlaubten Mitteln versuchen möchte, die Gefahr abzuwenden. Das Geschehe geschah vom Kollegen Widus, als Vertreter des „deutschen“ Verbandes. Die Stärkung der Organisation wurde dringend und mit Erfolg bestritten.

In einer zweiten öffentlichen, stark besuchten Versammlung, die am 8. September stattfand, in welcher Kollege Sistenich aus Nachen referierte, kam der Standpunkt des christlichen Verbandes noch unzweideutiger zum Ausdruck. Der Belegschaft wurde mitgeteilt, daß die Entscheidung fallen werde in einer, an die öffentliche Versammlung sich anschließenden Belegschaftsversammlung. Nun richten wir an alle diejenigen, welche in der Versammlung anwesend waren, die Fragen: Hat außer dem Artikelchreiber einer das Gefühl gehabt, daß Kollege Sistenich gegen einen Streik gesprochen? War nicht sein ganzes Referat eine Verurteilung des Verlangens der Firma? Hat Kollege Sistenich auch nur den geringsten Zweifel über seine Gegnerschaft gegen das Zweistufsystem gelassen und über die Maßnahmen, die zur Abwehr getroffen werden müßten? Wurde ferner nicht, um jedem Mißverständnis vorzubeugen, seitens der Vertreter des christlichen Verbandes die Regelung des Verhältnisses, selbst derjenigen zugesichert, die sich kaum organisieren hatten?

Und nun kommt nachträglich ein Unzufriedener und behauptet, Kollege Sistenich habe den Arbeitern das Streiken verleiden wollen. Wir glauben gar nicht sehr zu gehen, wenn wir in diesem Streiker jenen exaltierten Streiker vermuten, der sich in der Versammlung berufen fühlte, den Streiktrieb maden zu müssen. Es wird auch derselbe sein, der kurze Zeit vorher in einer Versammlung bei Heinsdorf, wo die

Munnen sprach, aufgefordert werden mußte, sie nicht alle zu blamieren.

Die verwerfliche Tendenz des Artikels kommt so recht zum Vorschein, wenn man bedenkt, daß in M.-Glabbadach das Verhältnis der beiden Organisationen im allgemeinen vom Geiste der Duldsamkeit getragen wird. Diese Einigkeit, die sich in öffentlichen, sowie Belegschaftsversammlungen zeigt, ist allerdings Kampfhähnen à la Artikelchreiber ein Dorn im Auge; es wird ja auch durch Einigkeit etwas erreicht? Der Grund, warum jetzt in so entstellter und gefälschter Weise gehandelt wird, kann nur Verger sein. Verger darüber, daß die Sache so glatt verlief und daß der christliche Verband diese Erfolge zu verzeichnen hat, in einer Zeit, wo man nicht gerade von guter Konjunktur sprechen konnte.

Als die Firma „M.-Glabbadacher Wollindustrie“ dann den Arbeitern auf andere Weise beikommen wollte, indem sie den Lohn um ca. 10% zu kürzen suchte, war es wiederum die Leitung des christlichen Verbandes, welche die Belegschaft autorisierte, die Kündigung einzureichen, wenn die Lohnreduktion durchgeführt werden sollte. Die Kündigung wurde perfekt und dadurch erreicht, daß alles beim Alten blieb. Ist das praktische Arbeit im Interesse der Arbeiterschaft, oder ist solche es, wie der mit der Wahrheit in Widerspruch stehende Streiker des „deutschen Textilarbeiter“ sich leistet? Wahr ist jedoch, daß Kollege Sistenich in der Versammlung am 8. September auf Orte hinwies, auf die er immerfort von den Nacher Fabrikanten mit der Nase gestoßen würde, die das Zweistufsystem auf gleiche Ware wie Nachen eingeführt hätten. Auch knüpfte er daran die Aufforderung, der deutsche Verband möge hier nach dem Rechte sehen. Nicht wahr ist dagegen, daß er sagte: „Warum sollen wir christliche Arbeiter hier streiken, wenn unsere Unternehmer dort ihre Konkurrenten haben.“ Wohl sagte er: Auf die lange Dauer würde ein einzelner Ort den Widerstand gegen das Zweistufsystem nicht aushalten können, wenn andere Orte bei diesem System blieben. Kein Wort hat dagegen der Eindecker für die Aufforderung des Kollegen Sistenich, die um Abschaffung des Zweistufsystems kämpfenden Kollegen in Verwiers in ihrem Kampfe zu unterstützen! Das ist bezweifelhaft! Wenn nun der Artikelchreiber es dem Kollegen Sistenich verübelt, daß er nicht seiner Einladung zu der Versammlung am 24. September gefolgt sei, so müssen wir diese naive Meinung bewundern. Als ob der Verwalter eines so großen Bezirkes, wie Nachen, nicht besseres zu tun hätte, als einem beliebigen Verneinungs Gelegenheit zu einem Standbänken zu geben. Daß man weiter das Zweistufsystem in den Orten, die Kollege Sistenich angab, nicht entdecken konnte, wundert uns. Wir weisen auf die Forderungen beim Meraner Arbeiterfest hin. Und sehe man an den anderen Orten nur etwas deutlicher zu, so wird man's schon finden. Vorläufig sei dieses genug. Sollte der Ghabbadacher Artikelchreiber es noch weiter versuchen, die Arbeiterschaft zu verheken, so werden wir ihm noch deutlicher dienen. Wir können aber den Schlußsatz des Artikelchreibers, daß den Ghabbadacher Kollegen die Augen aufgehen würden, in dem Sinne zustimmen, daß solche Leistungen, wie der Eindecker vollbracht, dieses schon tun werden. Sie zeugen davon wie mit der Wahrheit umgegangen wird und mit welchen Mitteln die Interessen der Arbeiter bei gewissen Leuten vertreten werden. Die Einigkeit der Arbeiter wird sicherlich nicht dadurch gefördert.

## Lebensverhältnisse der Lausitzer Weber.

Mit Recht gilt die Textilindustrie als eine der am schlechtesten gelohnten Berufsgruppen. Beziffert sich doch der Durchschnittslohn der deutschen Textilarbeiter auf 685.- Mark jährlich. Daß mit einem solchen Verdienst ein Familienvater mit seiner Familie auch nicht annähernd ein solches Leben führen kann, wie er es als Mensch, als Christ und als Staatsbürger zu führen berechtigt ist, dürfte auch denjenigen einleuchten, denen das Schlagwort von der „Begehrtheit der Arbeiter“ so sehr geläufig ist. Der Durchschnittslohn der deutschen Textilarbeiter würde sich noch weit niedriger stellen, wenn der „gelegene Westen“ mit seinen „höheren Löhnen“ aus der Statistik ausgeschieden würde. Betrachtet man einmal die Lebensverhältnisse im lausitzischen Lande des Weberlandes, in Schlesien und der Lausitz. In der Hilfe schildert ein Dr. Wilbrandt das Leben einiger Lausitzer Weberfamilien auf Grund seiner Studien an Ort und Stelle wie folgt:

In Rodewitz, einem Dorfe an der Bahn nahe bei Wauken, hörte ich abends Wehklagen klappern. Ich ging in das Haus hinein. In der Stube am Webstuhl steht ein junger kräftiger Mann, der gar nicht wie ein Weber aussieht. Er ist Maurer und webt nur in den Wintermonaten, in denen die Bauarbeit ruht, besonders im Januar und Februar. Er webt Scheuertücher, die handgewebt feiner sein sollen als vom mechanischen Webstuhl, für eine Fabrik, die diese Tücher mechanisch herstellt. Der Verdienst ist täglich 1 Mark. Bei sehr verlängerter Arbeitszeit, von morgens sechs bis abends acht, werden auch 1,20 Mk. oder 1,40 Mk. erreicht. Neben ihm wohnt seine Frau, eben von eintägiger Arbeit aus der Fabrik heimgekehrt. Ihre Fabrik ist eine Spinnerei; ihr Verdienst im Durchschnitt 9 Mk. wöchentlich. Früher hat der Mann während der Winterarbeitslosigkeit in der Spinnerei gearbeitet. Der neue Direktor dieser Fabrik will solche Winterarbeiter nicht mehr, daher nun der Webstuhl. Die Erparnisse des Sommers werden im Winter nicht wieder weggehen — darum die Fabrikarbeit der Frau. Die Großmutter gibt auf das Kind der Frau acht und beherzt die Wirtschaft, während die Mutter in der Spinnerei ist.

In demselben Hause wohnt unten in großer Stube eine Frau, ein kleines Kind schlief auf dem Sopha; der Mann kommt jedoch mit drei älteren Kindern, die blühend aussehen. Er ist Sommers Ziegeleiarbeiter, Winters arbeitet er im Nebelraum einer Spinnerei mit einem Wochenlohn von 12 Mk. Davon ist nicht zu leben. Die Frau müht sich am Handwebstuhl, um 4 Mk. wöchentlich dazu zu verdienen. In die Fabrik gehen kann und will sie nicht; „die vier Kinder!“ Sie weggehen kostet so viel Kostgeld, daß vom Fabriklohn nichts bleiben würde. Die Frau klagt, daß sie das anstrengende Scheuertücherverweben und den Staub und Schmutz davon, das ganze Jahr hindurch, auf der Brust nicht mehr erträgt.

Angesichts solcher Zustände schreibt Dr. W.: „Es ist so allgemein, so typisches Elend, daß es tief erschüttert. Unter täglich Brot gib uns heute.“

Aus den weiteren ergreifenden Bildern seien noch einige angeführt:

Zwei ältere Frauen, bei denen ich dann einträte, arbeiten zwar in behaglicher, großer Stube und guter Luft, mit einem kleinen Kind dabei, haben aber einen entsetzlich niedrigen Verdienst. Die eine webt reine Leinwand und spult sich für Nachen selbst; der Kaufmann hat ihr von 8 Mk. auf 9,50 Mk. das Stück zugelegt, seit dieser Verbesserung verdient sie 45 Pfg. den Tag! In der Woche 2 bis 3 Mk. Sie hat etwas Vermögen. Die andere spult rotes Garn für eine Fabrik, von früh bis spät, und erreicht damit 20 Pfg. täglich; da zu anderer Arbeit ihre Augen schon zu schwach sind, muß sie bei diesem Verdienst von 20 Pfg. täglich bleiben, zu

dem eine Invalidenrente von etwa 9 Mk. monatlich, also 30 Pfg. hinzukommt. Ein paar Häuser weiter: ein Alter am Webstuhl, er und die Frau weben und spulen abwechselnd und verdienen so zusammen täglich eine Mark. Der Alte hat eine Invalidenrente, 11 Mk. im Monat, „sonst müßten wir hungern“, sagt er hinzu. Viele hundert Nächte haben sie früher durchgearbeitet; „da wirkte ich und dann sie“. Das war, als sie ihre sieben Kinder aufzuziehen hatten. Jetzt ist's eher besser, da die Kinder groß sind. Die saubere, große Stube mit altem, nettem Hausrat, in der sie weben, macht einen behaglichen Eindruck, trotz des erbärmlichen Verdienstes. Eine andere Alte, die im selben Zimmer für eine Fabrik spult, verdient 20 Pfg. den Tag; sie hat dazu eine Altersrente von 9 Mk. monatlich, so daß ihr Einkommen fast 50 Pfg. pro Tag beträgt. Im Nebenzimmer wirkt der Zeitungshote; es füllt seine freien Stunden. Auch ist das Zimmer behaglich. Die erwachsenen Kinder arbeiten in der Fabrik; das erleichtert diesem wie wohl auch vielen anderen alten Hauswebern die Existenz.“

Soweit die Ausführungen des Dr. W. in der „Hilfe“. Es ist ein Spohn auf unsere so viel gepriesene Kultur, daß Frauen und Kinder ihre Kräfte mit in den Dienst des Kapitals stellen müssen, um die kümmerliche Existenz der Familie überhaupt zu ermöglichen. Wo bleibt unter solchen Verhältnissen das rechte Familienleben, wo die Erziehung der Jugend? Das Leben einer erwerbstätigen Frau, die einen Haushalt, zumal einen Haushalt mit Kindern zu versorgen hat, gehört zu den traurigsten Erscheinungen unserer Zeit. Und das so betäubende Los der Kinder solcher armen Eltern! Vater und Mutter sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend an der Arbeit.

Von Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder kann kaum die Rede sein! Wer will unter solchen Verhältnissen einen Stein auf die Mutter werfen, wenn sie nicht nur körperlich, sondern auch geistig erschläft und die Erziehung der Kinder vernachlässigt? Wer wird sich darüber enträsten, wenn Kinder, welche tags über ohne Schutz und Wehr den schlechten Einflüssen überlassen sind, die das Leben und die moralische Beschaffenheit der Gefährten auf die Kindessee ausüben, schließlich dem Laster und dem Verbrechen anheimfallen!

Aufgabe aller in betracht kommenden Faktoren wird es sein, durch geeignete Maßnahmen das Los dieser Armen erträglicher zu gestalten. Auch die armen Weberfamilien haben ein Anrecht auf die Sicherung ihres Anteils an den Gütern der Kultur, auf ein ordentliches, geregelteres Familienleben. Da aber eine wirkliche Hebung der traurigen Lebenslage der armen Weberfamilien ohne die Hilfe einer starken Berufsorganisation nicht durchführbar ist, so werden wir als Gewerkschaftler die Aufgabe zu lösen haben, jene bisherigen Teilnahmslosen aus ihrer dumpfen Hoffnungslosigkeit aufzurütteln und sie mit dem Mittel der wirtschaftlichen Selbsthilfe, der gewerkschaftlichen Organisation, vertraut zu machen.

## Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

In Köln in den Waggonfabriken der Firma van der Sypen & Charlier

und in der Waggonfabrik zu Ehrenfeld waren vor einiger Zeit Differenzen zwischen den Firmen und den dort beschäftigten Holzarbeitern entstanden. Bei ersterer Firma hatten die Arbeiter, 340 an der Zahl, ihre Kündigung eingereicht. Zum Ausdruck ist es nicht gekommen, weil gleich nach Einreichung der Kündigung eine Anzahl Arbeiter, allen voran einige Mitglieder des „freien“ Holzarbeiterverbandes, ihre Kündigung wieder zurückzogen. Jetzt sucht man den Mißerfolg den Christlichen in die Schuhe zu schieben, und in der „Rhein. Zeitung“ kündigt ein Genosse den Christlichen wieder einmal, oder zum 10. und so vielen Male den Kampf bis aufs Messer an. Ueberflüssige Mühe! Diese „gute“ Meinung ist immer vorhanden. Selten aber wird einem so offenkundig gezeigt, wie man sich seitens der Roten an unangenehmen Wahrheiten vorbeidreht, wie dies der betr. Artikelchreiber in der „Rhein. Zeitung“ tut. Nach dem Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes waren es die „Freien“, welche im sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus in Köln die Sache angezettelt haben. Nur sozialdemokratisch organisierte Arbeiter wurden zugelassen. Mehrere Mitglieder anderer Verbände, die zugegen waren, wurden vor die Türe gewiesen. Bei der ersten stattfindenden Belegschaftsversammlung wollten die „Freien“ die Sache allein machen, man beugte sich schließlich doch, einen Christlichen und einen Kirch-Dunderdich zu der Kommission zuzulassen. Es wurde in allen Tonarten zum Streit gelassen — seitens der Wortführer der „Freien“. Für den Streit stimmten 260 Arbeiter, dagegen 90, ungefähr 150 waren nicht erschienen, also stimmten nur etwa die Hälfte für den Streit. Ueber solche „Reinigkeiten“ sind jedoch die sozialdemokratischen Führer erhaben. Und das Resultat? Wir haben es schon verzeichnet. Am nächsten Tag waren es Genossen, die zunächst ihre Kündigung zurücknahmen. Dadurch wurde veranlaßt, daß innerhalb einiger Tage die Hälfte der Arbeiter die Kündigung zurückzog. Von einem der ersten „Genossen“ wurde öffentlich erklärt: „Die Vorkommnisse bei der Bewegung sind nicht nur eine Schmach und Schande für den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband, sondern auch für die Partei. Ich bin niemals von den eigenen Genossen derart getäuscht worden, wie bei dieser Bewegung.“ Zum Ueberflus sei auch noch festgestellt, daß kein einziger Arbeiter dem christlichen Holzarbeiterverband angehört hat. Alle Arbeiter, bis auf einige, galten vielmehr bis jetzt als waschechte „Genossen“. Und dieses vergleicht man mit den Auslassungen, welche jetzt den sozialdemokratischen Blätterwald durchziehen, allen voran die „Rhein. Zeitung“. Fürwahr, man wird hier an den Auspruch, den ein waschechter Genosse in der „Neuen Zeit“, der 103. Monatsheft (3. Okt. 1903) tat. Er schrieb: „Die Pflicht der Wahrheitigkeit dem Feinde gegenüber haben die Genossen nie anerkannt.“

Eine ähnliche Positiv des Meinmachens wollte man auch in Ehrenfeld versuchen. Allein hier haben die Christlichen und Kirch-Dunderdich dieses Treiben energisch zurückgewiesen. Dadurch ist für die Arbeiter manches, wenn auch nicht alles, erreicht worden. Vor einem so blamablen Ausgang, wie bei der Firma van der Sypen sind die Arbeiter aber bewahrt worden.

## § 153 der Gewerbeordnung wider die Arbeitgeber.

Daß auch Arbeitgeber mit dem § 153 in Konflikt geraten können, zeigte die Schöffengerichtsverhandlung, die am 28. September in Konstanz stattfand. Auf der Anklagebank saßen 21 Baumeister, die es sich beim Konstanzer Maurerstreik hatten angelegen sein lassen, die Materialperre über drei Geschäfte zu verhängen, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten, und bei denen somit auch wieder gearbeitet wurde. — Die Anklage stützte sich auf die §§ 153, 152, 145 Ziffer 1 der Gewerbe-Ordnung und 47 und 73 des Strafgesetzbuches. Die Angeklagten führten zu ihrer Verteidigung an, daß es ihnen gar nicht darum zu tun gewesen wäre, die drei Baumeister zu zwingen, dem Unternehmerverband beizutreten, vielmehr hätten sie die Materialperre deshalb verhängt, weil bei den betreffenden Baumeistern die Streikleiter

und Mädelstücker gearbeitet hätten. Hätten die drei Meister kein Material erhalten, so hätten auch die Maurer nicht arbeiten können. Der Streik hätte sich aber für die Maurer nicht um Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gehandelt, sondern um die Anerkennung des Maurerverbandes. — Mit anderen Worten ist der Sinn der Rede wohl der: „Wir haben keinen Druck ausgeübt, um die drei Baumeister für unsere Koalition, den Arbeitgeberverband, zu gewinnen und sind daher nicht schuldig“. Daß sie aber eine Koalition gebildet hatten, um die Streikführer außer Arbeit zu bringen und um letzteres zu erreichen, die Arbeitgeber derselben mit gesetzlich nicht erlaubten Mitteln zwingen wollten, das selbe zu tun, hatten sie nicht bedacht. Trotz aller erdenklichen Mühe konnte ihr Verteidiger sie nicht vor der Verurteilung retten. Das Urteil lautete für 17 Angeklagte: 1 Tag Gefängnis und Zahlung der Kosten. Dieses Urteil ist von prinzipieller Wichtigkeit, da es das erste sein dürfte, indem der § 153 gegen die Arbeitgeber angewandt ist. Das Urteil selbst, nicht die Verteilung der Angeklagten, wird in weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaftes Befriedigung hervorrufen. Zeigt es doch davon, daß man endlich daran gehen will, Bestimmungen, die bisher ein Ausnahmegesetz für die Arbeiterschaft waren, allgemein zur Geltung zu bringen.

## Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

**Blombach.** Unsere öffentliche Versammlung am 23. Oktober war ziemlich gut besucht. Das Referat hatte Kollege Not-Düsselhoff übernommen. Derselbe behandelte das Thema: „Warum müssen sich die christlich und national gesinnten Arbeiter den christlichen Gewerkschaften anschließen?“ Redner kennzeichnete besonders den Trick der Sozialdemokraten, die evangelischen und katholischen Arbeiter auseinanderzuheben. Er stehe als Evangelischer auch schon mehrere Jahre in der christlichen Gewerkschaftsbewegung und habe noch nie gefunden, daß die politische und religiöse Neutralität irgendwie verletzt wurde. In der nun folgenden Diskussion meldeten sich Genosse Köhlig-Varman nebst drei seiner Getreuen zum Wort. Obwohl dem Herrn Köhlig eine Stunde Zeit gegeben wurde, den Standpunkt der Sozialdemokratie und ihrer Schildeknappen, der „freien“ Gewerkschaften, zu begründen, so wußte er in der Hauptsache doch nur Verbächtigungen gegen die christlichen Gewerkschaften und unsere Führer vorzubringen. Als jedoch dem Referenten das Schlusswort erteilt wurde, da — riefen die „freien“ Felder ab. Nun, wir können mit dem Erfolg der Versammlung wohl zufrieden sein. Gerade das Auftreten des Herrn Köhlig und seiner Nachläufer hat den christlich und national gesinnten Arbeitern von Blombach gezeigt, daß ihr Platz nur in der christlichen Gewerkschaft sein kann. Mögen unsere neuen Kollegen jetzt auch rege für unsern Verband agitieren, dann wird unsere jüngste Zahlstelle sich bald würdig den Nachbargruppen anreihen können.

**Weyenburg.** Unsere Mitgliederversammlung am 23. Oktober hätte besser besucht sein können, viele Kollegen waren am Erscheinen verhindert. Zu Punkt 1 der T.-O.: Rechnungsablage, wurde dem Kassierer Albert Braun Entlastung erteilt, nachdem die Revisoren Hubert Mütter und Karl Braun die Abrechnung geprüft und in Ordnung befunden hatten. Hierauf wurde die Ersatzwahl des Vorsitzenden getätigt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde Kollege Holberg (bisher 2. Vorsitzender) und an dessen Stelle Kollege Heinrich Lorenz von der Versammlung gewählt. Dann folgte die Besetzung des neuen Statutenratens nebst einer kurzen Besprechung bezüglich des Krankengeldzuschusses. Nachdem noch unter Punkt „Verschiedenes“ einige Punkte, wie Versammlungsbesuch, Markenleben, Agitation u. besprochen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

**Cornelminster.** Die am 23. Oktober in Bannwegen abgehaltene Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe war verhältnismäßig gut besucht. Am der Tagesordnung stand ein Antrag des Vorstandes betreffend Bibliothek und Unterrichtskursus, welcher von unserem ersten Vorsitzenden erläutert und begründet wurde. In der darauffolgenden Diskussion wurde von mehreren Kollegen zwar die Befürchtung laut, daß die Durchführung eines solchen Unterrichtskurses für unsern Ort doch wohl mit vielen Schwierigkeiten verbunden sei, da unsere Mitglieder so sehr zerstreut auf den herumliegenden Dörfern wohnen. Demgegenüber wurde andererseits aber auch wieder hervorgehoben, daß man doch mal einen Versuch damit machen könne, da sich voraussichtlich auch eine Anzahl Kollegen anderer Berufsgruppen daran beteiligen würden. Man einigte sich schließlich dahin, unsere Parteibüchereien zu beauftragen, die Sache mal im hiesigen Gewerkschaftsrat anzugehen, eventuell, zu beauftragen ferner wurde ein Antrag bis zu 25 Mk. bewilligt zur Verbollständigung unserer Bibliothek. Weiter wurde dann von einigen Kollegen der Artikel aus Nr. 42 unseres Verbandsorgans: „Die ländlichen Industriearbeiter und die Gewerkschaftsbewegung“ einer Kritik unterzogen. Man war der Ansicht, daß, wenn es wirklich für gewisse Gegenden zuträfe, daß die ländlichen Arbeiter in der geschichtlichen Weise verhalten seien, man dieses dann doch noch nicht so ohne weiteres verallgemeinern könne. Man könne ruhig annehmen, daß in manchen Gegenden die ländlichen Arbeiter im allgemeinen, was Intelligenz und Solidarität angeht, anbetreffend, vor den städtischen nicht zurückzufehen brauchen. Auch zeigte sich bei den organisierten Arbeitern auf dem Lande manchmal ein Interesse, eine Vegetierung für die Sache, die auch den Städtlern alle Ehre machen würde. Zudem seien in unserem Bezirke die ländlichen Arbeiter immer so gut, verhältnismäßig vielständiger gar noch besser organisiert wie die Arbeiter in der Stadt selbst. Man wüßte es daher sehr unangenehm empfinden, wenn den ländlichen Arbeitern samt und sonders dieser Eigenschaften öffentlich nachgerühmt würden.

Nach d. Redaktion Die Ermahnung der Kollegen von Cornelminster über den betr. Artikel in Nr. 42 können wir ihnen in anbetracht ihrer guten Organisationsverhältnisse wohl nachsichtigen. Der Artikel wollte selbstverständlich nur solche ländlichen Arbeiter treffen, bei denen es in bezug auf die Organisation traurig aussieht.

**Erzingen (Baden).** Nachdem schon früher einige Besprechungen unter hiesigen Textilarbeitern zum Zwecke der Gründung einer Ortsgruppe stattgefunden hatten, wurde dieselbe am Samstag, den 15. Oktober, nun definitiv gegründet. In der Versammlung sprach Kollege Kammerey über die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation und ersuchte die Anwesenden, vollzählig dem Verbands beizutreten, was dann auch nach Schluß des Vortrages geschah. Als Vorsitzender der Ortsgruppe wurde Joseph Rieger als Kassierer Berthold Döbele und als Schriftführer Walter Vogt gewählt. Zum Vertrauensmann bestimmte die Versammlung den Kollegen Jakob Kling. Möge nun die junge Pflanze im badischen Oberlande kräftig emporsprossen, zum Wohle der dortigen Arbeiter.

**Fischeln.** Unsere am 16. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung war nicht gut besucht, und es scheint, daß auch unsere Kollegen in Fischeln sich von der leider in unserm Bezirke vielfach herrschenden Laune haben anstecken lassen. Man sollte meinen, einen Gewerkschaftler findet man in den Versammlungen und nicht während derselben im Wirtshaus beim Weiberschatz. Dort läßt man nicht soziale Fragen, sondern tut das Gegenteil. Denkt doch an die Zukunft, an eure Nachkommen! Was soll werden, wenn wir nicht heute mit vereinten Kräften an die Arbeit gehen! Bedenkt eure Pflichten gegen Euch selbst, eure Kinder und eure Mitmenschen. Während Ihr im Wirtshaus wartet und eure Pflicht vergessen hattet, saßen die treuen und zielbewußten Kollegen bei eurer Arbeit und berieten, was zu tun sei in

dieser traurigen Situation, und wie man Euch auch-Gewerkschaftler in die Versammlungen bekommen könne, wohin Ihr doch auch gehört, und so haben wir denn unter vielem andern auch beschlossen, diesen Winter hier in Fischeln eine allgemeine öffentliche Versammlung zu veranstalten, in der Voraussetzung, daß Ihr Kollegen, die Ihr sonst wenig oder gar nicht zu den Versammlungen kommt, Euch eurer Pflichtvergehenheit bewußt werden möchtet, und aus diesen Gefühlen heraus nun um so eifriger für unsern gefassten Plan agitiert und das Versäumte nachholt. Also Kollegen, frisch ans Werk, alle Mann an Bord, damit es heißen möge: die Fischelner Christlichen marschieren an der Spitze! Für unsere demnächst also beschlossene öffentliche Versammlung ist ein tüchtiger auswärtiger Redner in Aussicht genommen.

**W.-Gladbach.** In der vorigen Nummer berichteten wir, daß die Differenzen bei der Firma A. H. u. G. bel. durch gegenseitiges Entgegenkommen erledigt seien. Die Differenzen waren vielschichtiger Natur. Es wurde verlangt: 1) Besseres Licht. Bisher hatte man an jedem Stuhl nur eine Flamme, dies genügte aber nicht, was von der Firma auch eingesehen und zugegeben wurde. 2) Beschränkung der Frauenarbeit. Diese Forderung wurde hauptsächlich von den Arbeiterinnen gestellt und auch mit Grund. Über 25% der 31 Arbeiterinnen waren beschäftigt. Außerdem war die Wahrnehmung gemacht worden, daß man eine Frau einem Mädchen gegenüber den Vorzug bei der Einstellung gegeben habe. Auch hier wurde Abstellung von der Firma zugesagt und auch vorgenommen. 3) wurde verlangt, die Lohnberechnung nach 1000 Schuß einzuführen. Dieses wurde ebenfalls von der Firma zugestanden. 4) Die Wöhne standen in den einzelnen Positionen in ihrem richtigen Verhältnis. Diesem wurde nun auch abgeholfen, es wurde für alle Arbeiter ein Grundlohn vereinbart. Dieser basiert auf zwei und zwei Stühle, das sind solche mit nur einem Wechsel. Für Stühle mit zwei Wechsel wird, wenn nur einer gebraucht, 1/2 Pfg. mehr und wenn beide in Benutzung sind, 1 Pfg. mehr pro 1000 Schuß gezahlt. Für schwere Stühle wurde noch ein Zusatz von einem 1/2 Pfg., ebenso für den vierten Schuppen und bei um Copps als Schuß zugestanden. Für besonders schwierige Arbeit wurden Zuschläge vorbehalten. Die Löhne auf Kammgarn und einem anderen Artikel, welche bisher höher standen, bleiben bestehen. 5) Der Tagelohn wird für Weben auf 3,25, für sonstige Arbeiten auf 3 Mk. festgelegt. 6) Die Arbeitszeit dauert bisher während der Wintermonate von morgens 7 bis abends 7 1/2 Uhr mit 1/2-stündiger Frühstückspause und Vesperpause, und 1/2-stündiger Mittagspause. In Zukunft wird von 7—7 gearbeitet und zwar auch in den Wintermonaten. Dafür fällt die Frühstückspause weg, jedoch muß den Arbeitern morgens um 8 Uhr Gelegenheit zum Kaffeetrinken gegeben werden. 7) Der Nachtrag zur Arbeitsordnung, nach welchem die Arbeiter in zwei Wochen bis zu vier Tagen, ohne Entschädigung beanspruchen zu können, warten müssen, fällt fort; statt dessen wurde vereinbart: Für längeres Warten auf Ketten oder Schuß als ein Tag in zwei Wochen wird pro Stunde 20 Pfg. gezahlt. 8) Das Schußmaß, welches bisher 24 1/2 mm lang war, wird wegen der einfacheren Berechnung auf 25 mm gebracht. Dieses System ist sehr einfach und auch gerechter. Tassen wir das Erreichte noch einmal kurz zusammen, so haben die Arbeiter durch diese Bewegung bedeutende Vorteile erlangt, indem verschiedene Mißstände innerhalb des Betriebes abgestellt, der Lohn auf den meisten Positionen bedeutend erhöht und die Arbeitsbedingungen verbessert worden sind. Außerdem ist der Anfang mit einer wichtigen Aenderung, die Berechnung nach 1000 Schuß, wieder in einem Betriebe mehr eingeführt.

Wenn nun mancher Schwarzseher sagt, „die Organisation hilft nicht“, so kann man demselben ruhig entgegenhalten, ohne Organisation wäre es uns unmöglich geworden, etwas zu erreichen. Möge diese Bewegung den Arbeitern wieder zur Lehre dienen, daß nur durch eine starke Organisation geordnete Zustände in den Betrieben herbeigeführt werden können.

**W.-Gladbach-Gleien.** Am 15. Oktober fand im Lokale Heinrich Nießen eine Ortsgruppenversammlung statt, welche an Besuch sehr gering war. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe nach 9 Uhr. Vom Kassierer wurde der Bericht vom III. Quartal erstattet. Es war alles in tabellarischer Ordnung gefunden und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nun erhielt das Wort der Kollege Kammels, welcher in seinem Vortrag die Mitglieder ansprach, doch fleißig zu agitieren, damit die Gewerkschaft ihren Aufgaben auch gerecht werden könne. Nach einer Diskussion wurde dem Referenten das Schlusswort erteilt, welcher noch kurz darauf hinwies, daß es Pflicht der Mitglieder sei, sich an den Ortsgruppenversammlungen, sowie auch an den öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen zahlreich zu beteiligen. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

**W.-Gladbach-Lürrip.** Am Sonntag, 16. Okt. feierte unsere Ortsgruppe ein Familienfest, wie es kaum schöner gedacht werden kann. Drei Gesangsvereine, ein Turnverein und der Arbeiterverein, welche zu dieser Feier eingeladen waren, haben in lobenswerter Weise dazu beigetragen. Ebenfalls den Kolleginnen des Unterrichtskurses von Gleien und den Kolleginnen unserer Ortsgruppe besten Dank für ihre Arbeit bei Ausführung der theatralischen Stücke. Kollege Kammels hielt einen wohlwärtigen Vortrag über den Zentralverband christlicher Textilarbeiter. Der hochwürdige Herr Kaplan Rindhof forderte in einer kernigen Rede zum Beitritt in den Verband und Arbeiterverein auf. Mögen sich noch recht viele Arbeiter dem Verbands anschließen, um ihre Rechte geltend machen zu können. Um 11 Uhr wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

**Geln.** Am Sonntag, den 16. Oktober fand im Lokale Wilhelm Esser unsere Mitgliederversammlung statt. Von derselben ist zu berichten: 1) Der Kasienbericht wurde bekannt gemacht und den anwesenden Mitgliedern zur Durchsicht überreicht. Aus dem Kasienbericht war ersichtlich, daß die Ortsgruppe im verflochtenen Quartal einen Zuwachs von 27 Mitgliedern zu verzeichnen hat, hauptsächlich durch eine Bewegung, welche in einer Gladbacher Firma stattfand. Zu Punkt 2 machte der Vorsitzende bekannt, daß auf Antrag mehrerer Mitglieder in diesem Winter eine öffentliche Versammlung stattfinden soll. Nachdem die Mitglieder sich für die Versammlung entschieden hatten, wurde der Sonntag, den 11. Dezember, als der geeignete gewählt. Nachdem sich ein Mitglied noch für bessere Agitation für den Verband ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

N.B. Die öffentliche Versammlung findet am 11. Dez., 6 Uhr abends bei Herrn Wilhelm Esser statt. Für tüchtige Referenten und Referentinnen wird gefordert werden. Man sorgt auch, Kollegen und Kolleginnen, daß die Versammlung einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hat, besonders sorgt dafür, daß sämtliche Textilarbeiter und Arbeiterinnen die Versammlung besuchen; auch diejenigen, welche der Gewerkschaft noch nicht angeschlossen sind, damit auch diese einmal an ihre wirtschaftlichen Interessen erinnert werden und mit den organisierten Kollegen Hand in Hand gehen. Nur dann können wir Textilarbeiter das Ziel erreichen, wonach wir streben.

**Söllensbeck.** Unsere am 19. Oktober stattgefundene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und mußten viele Kollegen mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Es fand zuerst eine Besprechung der örtlichen Verhältnisse statt, und wurde dabei besonders die Fabrik von Delius u. Söhne und das Verhalten der betr. Firma einer scharfen Kritik unterzogen. Unser Kassierer, Kollege H. Heibrod, erstattete den Kasienbericht vom 3. Quartal. Die Revisoren erklärten, Kasie und Bücher in bester Ordnung gefunden zu haben. Hierauf erhielt das Wort Herr Lehrer Wellenbrinl. Derselbe hielt einen interessanten geschichtlichen Vortrag. Die Anwesenden folgten mit sichtlichem Interesse und großer Aufmerksamkeit seinen Ausführungen. Der Vorsitzende dankte dem Redner und sprach den Wunsch aus, daß wir noch öfter die Ehre haben möchten,

Herrn Lehrer Wellenbrinl in unserer Mitte zu sehen. Wir danken demselben auch an dieser Stelle nochmals für seine Mühe und versichern, daß er in allen unsern Versammlungen ein gern gesehener Gast sein wird. — Kollege Spielertötter sprach dann über den Zweck unserer Kohleneinkaufskasse. Kollege Bringer machte bekannt, daß am Mittwoch, den 9. November eine Besprechung derjenigen Mitglieder stattfinden, die sich der Kohleneinkaufsgenossenschaft angeschlossen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Krefeld.** Am 28. Okt. fand im Saale des Herrn Schläffer eine gemeinsame Versammlung der Ortsgruppen I, III und VI statt. Nachdem der Kollege Roth dieselbe eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, erhielt Arbeitersekretär Usamer das Wort zu einem Vortrage. Redner verarbeitete sich in 7/8-stündiger Rede über die Entwicklung in unserer Industrie, um aus dem Angeführten zu dem Resultat zu kommen, daß die christlichen Gewerkschaften hochnotwendig seien. Nachdem er nun noch deren Ziele und Bestrebungen auseinandergesetzt hatte, schloß er seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. Es schloß sich eine sehr ergiebige Diskussion an, in welcher auch die Maschinen unserer Gegner bei der Wahl der Vertreter zur Invalidenversicherung beleuchtet wurden. Hierauf hielt der Bezirksvorsitzende einen Vortrag über die höchsten Forderungen und ihre Wohlfahrtseinrichtungen, welcher ebenfalls mit Interesse entgegengenommen wurde. Nachdem nun noch der Kollege Roth ermunternde Worte an die Anwesenden gerichtet hatte, wurde die schön und anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

**Krefeld II.** Am Sonntag, den 16. Okt. fand im Lokale Klaus hier die vierteljährliche Versammlung unserer Ortsgruppe statt, welche besser besucht sein können. Der zweite Vorsitzende, Kollege Krülls, eröffnete dieselbe. Er begrüßte die Erschienenen, besonders den Referenten Roth und den hochw. Herrn Kaplan Scheidt. Kollege Wiefels erstattete den Kasienbericht. Dieser wurde für gut befunden. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Jetzt erhielt das Wort der Referent. Dieser behandelte das Thema: Warum organisieren wir uns? und beleuchtete dabei folgende Gesichtspunkte: Unsere wirtschaftliche Lage, Gleichberechtigung des Arbeiterstandes und ferner die Notwendigkeit, uns zu schulen und uns gewerkschaftliche Kenntnisse zu sammeln. Er schilderte ausführlich den freien Arbeitsvertrag und legte klar, warum sich heutzutage die Fabrikanten so stark organisieren. Es sei nur zu bedauern, daß demgegenüber die Arbeiter sich so gleichgültig stellen. Dann behandelte er die Gleichberechtigung der Arbeiter. Er legte an Beispielen klar, wie die Arbeitgeber sich die Gleichberechtigung denken. In vielen Dingen wäre der Arbeiter gleichberechtigt, nur nicht auf wirtschaftlichem Gebiete. Um Schulung sich anzueignen, wäre es doppelt nötig, mal vorerst tüchtig die Versammlungen zu besuchen. Dies sei einer der wichtigsten Punkte. Er empfahl ein fleißiges Studieren des Organs, und hauptsächlich müsse ein jeder Agitator sein. Zum Schluß beleuchtete Redner noch kurz den Terrorismus der freien Gewerkschaften und die Stellung der christlichen Arbeiter demgegenüber. Sein 7/8-stündiger Vortrag fand allgemeinen Beifall. Sodann nahm Hr. Kaplan Scheidt das Wort. Er versicherte, daß er mit vollem Herzen der Weiterentwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung seine Sympathie entgegenbringe. Im allgemeinen sprach der hochw. Herr sich ganz im Sinne des Referenten aus. Er empfahl u. a. noch den Unterrichtskursus. Er werde auch sein bestes tun, die Mitglieder des kath. Arbeitervereins zum Eintritt in die christlichen Gewerkschaften zu ermuntern. Er wünschte, daß die kathol. Mitglieder des Verbandes auch Mitglieder des Arbeitervereins würden. Nachdem noch einige Mitglieder an der Diskussion teilgenommen, wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen.

**Aus dem Kreise Kempen.** Am 30. Okt. fand im Lobberich eine Generalversammlung der Vereinigung der Orts- und Betriebskrankenkassen des Kreises Kempen statt. Neben den üblichen Geschäften wurden auch die Kandidaten aufgestellt für die Wahlen bei der unteren Verwaltungsbehörde, auf Grund des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes. Seitens der Arbeitnehmer wurden aufgestellt: 1) Dr. Horster, Fabrikarbeiter, Deht, 2) Arn. Diekmann, Hausweber, St. Lönis, 3) Pet. Koperk, Fabrikarbeiter, Dülken-Land, 4) Wilh. Weder, Schriftf. Weyell. Die Wahlen müssen bis zum 8. Nov. getätigt und das Wahlergebnis bis dahin in den Händen des Herrn Landrats sein.

**Laubrecht.** Am 15. Oktober hielten wir eine außerordentliche Arbeiterversammlung ab, zu welcher Zentralsitzender Schiffer das Referat übernommen hatte. Der Redner sprach in vortrefflicher Weise über die Ideale der christlichen Gewerkschaften. Da die hiesige Filiale des deutschen Verbandes an uns das Ersuchen gerichtet hat, mit ihnen gemeinsam die Einführung von Arbeiterausschüssen anzustreben, so besprach Kollege Schiffer auch die Vorteile solcher Einrichtungen für die Arbeiter. Auch in bezug auf die Vornahme von Gewerbegerichtswahlen wirkte Kollege Schiffer aufklärend. Bekanntlich regten wir bei der hiesigen Stadtverwaltung die Einführung der Verhältniswahl für die Gewerbegerichtswahlen an, welche jetzt den neuen Stadtrat beschäftigt wird. Nachdem noch die Kollegen Lay, Ohler und Kellberg die hiesigen Verhältnisse besprochen hatten, wurde die Versammlung mit einem brauenden Hoch auf die christlichen Gewerkschaften geschlossen.

**Lauterbach.** Eine öffentliche Versammlung, die wir am 23. Okt. abhielten, hätte mehr Besuch aufweisen können. Die Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft hier am Orte unterzog der Vorsitzende einer scharfen Kritik. Sodann ersuchte er die Anwesenden, nur gewerkschaftliche Fragen zu besprechen, wie es auch der Zweck der Versammlung sei. Kollege Geier aus Sulda sprach über das Thema: „Was müssen die Arbeiter tun, um zu den ihnen zustehenden Rechten zu gelangen?“ An Beispielen, aus dem Leben gegriffen, zeigte Redner die Notwendigkeit des Zusammenstehens der Arbeiter. In der Diskussion brachten mehrere Genossen einige absolut haltlose Behauptungen vor. Dem Referenten war es leicht, dieses zu widerlegen, worauf die Leute abzogen. Nach einer Sammlung zu Gunsten der Ortsgruppenliste, an der sich alle Kollegen beteiligten, wurde die Versammlung geschlossen.

**Reustadt (D.-Schl.).** Eine Versammlung der christlichen Gewerkschaften fand am 19. Okt. im Saale des kathol. Gesellenvereins-hauses statt. Sie war im Vergleich zu den vorhergehenden Versammlungen der christlichen Gewerkschaften sehr gut besucht, ein Umstand, den man wohl mehr mit der Ausbreitung der Organisation, als mit der Reue der Zuhörer erklären darf. Der Leiter der Versammlung war Kollege Mehrtens von hier, welcher bald nach der Eröffnung dem ersten Redner, Herrn Stegerwald aus Köln, das Wort erteilte. Herr Stegerwald machte es sich zur Aufgabe, die Notwendigkeit der Arbeiterorganisationen und insbesondere der christlichen darzulegen. Zunächst wies er auf das Recht der Arbeiter hin, bei Festlegung der Löhne, der Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen mitzusprechen. Diese Bewegung ist heute durch Agitation künstlich groß gezogen, sondern eine in den Zeitverhältnissen bedingte. Wäre sie das Werk von Agitatoren, so wären sicher nicht, wie das Fall ist, schon von 7 Millionen in Deutschland 1 1/2 Millionen Arbeiter organisiert. Daß sie ein Produkt der Verhältnisse des 19. Jahrhunderts ist, geht auch daraus hervor, daß sich nicht nur Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber organisieren. Schließen sich diejenigen zusammen, welche die Geldmacht in den Händen haben, so müssen sich die Millionen von Arbeitern schon zu ihrem eigenen Schutze zusammenschließen, z. B. die Fabrikarbeiter, um den Fabrikanten gegenüber ein Wort mitzusprechen zu können. Der Redner zeigte nun an

mehreren Beispielen, wie die Löhne bedeutend gebessert wurden, namentlich im Westen unseres Vaterlandes, während dieselben in Schlesien noch am geringsten sind. Er habe sich gewundert, hören zu müssen, daß man mit Löhnen von 7, 8 bis 10 Mk. auskommen soll. Das liegt daran, daß die Arbeiter noch zu wenig organisiert sind. Wenn die Löhnerhöhungen nur an einem Orte durchgeführt würden, so können sie nicht beide Teile befriedigen, denn der Arbeitgeber ist nicht von seinem Orte allein, sondern von dem Markte auf breiter Basis abhängig. Die Löhne müssen daher gemeinsam und überall erhöht werden, um ihn dadurch nicht in ungesunde Konkurrenz zu zwingen. Das setzt Zentralisation der Organisation voraus und zur Erreichung derselben darf kein Arbeiter zurückbleiben. Die Erreichung dieses Zieles setzt allerdings die Anwendung der rechten Mittel voraus. Zunächst müssen die Arbeiter dafür Sorge tragen, daß ihre geistige Bildung gehoben wird. Zur Erreichung des oben genannten Zieles ist aber auch Opferfreudigkeit notwendig. Den Einwurf, daß der Arbeiter nicht einmal 20-30 Pfg. pro Woche übrig habe, läßt der Redner nicht gelten. Ohne Geld läßt sich eine Organisation nicht in die Wege leiten, und ohne diese sind die Zustände in zehn Jahren mindestens noch dieselben; denn Organisation ist die einzige Rettung der Arbeiter. Man darf allerdings nicht erwarten, daß für heut gezahlte 20 Pfg. Beitrag morgen schon der zehnfache Betrag dem Geber als Gewinn in den Schoß falle. Inbesseren glaubt der Redner, müssen sich bei dem weiteren Fortschritt der Organisationsbewegung binnen wenigen Jahren auch in Schlesien die Verhältnisse bessern; aber Ausbau ist dritte Bedingung zur Erreichung des Zieles. Mit einem Schläge lassen sich auch mit Rücksicht auf das Geschäft die Verhältnisse nicht ändern; der Fabrikant braucht Zeit um zu kalkulieren, zur Gewinnung neuer Absatzgebiete und dergl. Nach nochmaligem Rückblick auf die vorgeschrittenen Punkte schloß der Redner seine Ausführungen mit der dringenden Mahnung, daß die Arbeiter Neustadts von der Organisation Gebrauch machen sollen. (Lebhaftes Bravo.) Nach einer kurzen Pause ergriß Herr Arbeitersekretär Neumann aus Reife das Wort. Er bezog sich zunächst auf die sachlichen Ausführungen des Vorredners und gab sodann einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung, welche fast gleichzeitig mit der sozialdemokratischen und sozialistischen Bewegung einsetzte. Leider ist man auch bestrebt, die Arbeiter konfessionell zu trennen, in katholische und evangelische. Wenn je ein Unfuss gezeitigt worden ist, meint der Redner, dann ist es dieser. Er hält das für den größten Mibstand. Wenn die Arbeiter in den Fabriken arbeiten, so wird auch keine konfessionelle Scheidung vorgenommen, es wird keine evangelische und katholische Arbeit, kein katholisches und evangelisches Geld unterschieden. Mit dem konfessionellen Bestreben der Arbeiter hat die Konfession nichts zu tun; der Arbeiter soll aber trotzdem seinen Glauben bewahren. Die konfessionelle Scheidung hält er für völlig überflüssig. Wer sie hervorgerufen hat, der hat keine Ahnung von den Bedürfnissen der Arbeiterschaft, eine solche Scheidung konnte nur ein Gehirn mit verirrten Ideen ausdenken. Der Redner besagte ferner, daß gerade in Schlesien die Organisation so sehr zurückgeblieben ist. Den Grund zu dieser Erscheinung findet er in den niedrigen Löhnen und teilweise in kleinerer Gewinnung. Die Arbeiter sollen nur guten Willen haben, so geht alles; denn: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Es sollte also keiner abseits am Wege stehen, sondern vielmehr wieder mitmarschieren.

An die beiden Referate knüpfte sich eine lebhaftere Diskussion. Im Anschluß daran sprachen nochmals Herr Arbeitersekretär Neumann und Herr Stegemoos. Beide ließen die Redner der Diskussion nochmals Reue passieren und stellten dieses richtig, ja widerlegten alles, was gegen die christlichen Gewerkschaften vorgebracht wurde. Vor Schluß der Versammlung, welche volle drei Stunden dauerte, empfahl Kollege Wehrert nochmals die christlichen Gewerkschaften.

**Rhetzt.** Unsere Mitgliederversammlung am 22. Okt. wies einen mäßigen Besuch auf. Nach der Entlassung des Kassierers durch die Versammlung hielt Kollege Lenzen einen dreiviertelstündigen Vortrag über die Invaliden- und Altersversicherung. Allseitige Zustimmung wurde dem Referenten entgegengebracht. Sodann wurde die Gleichgültigkeit mancher Kollegen gegenüber den Bestrebungen der Organisation scharf kritisiert. Mit ersten wollen diese Kreise schon und Bündnisse und Klagen vorbringen können sie gut, nur nicht am rechten Orte. Ereignisse, wie sie in letzter Zeit in M. Gladbach sich zugetragen, müssen doch jedem Arbeiter die Augen öffnen. In der Fabrik von Kopfen und bei Richter u. Ebels sind große Vorteile für die Arbeiter erreicht worden durch die Organisation. Immer müssen wir gewappnet stehen, um gegen uns gefährliche Schläge abzuwehren und weitere Vorteile herbeizuführen. Sehr scharf wurde auch verurteilt, daß uns Schwierigkeiten gemacht würden in der Lokalfrage. Wirte gäben ihren Saal nicht mehr her, weil in einer Versammlung der Sozialdemokraten Rabau vorgekommen sei. Für solche Sachen brauchen doch wir nicht aufzukommen. Ein anderer großer Saal wird nicht hergegeben, weil — man höre und staune — der in demselben tagende Landwehrverein mit dem Wirt ein Abkommen getroffen hat, daß keinerlei Arbeiterversammlungen, egal welcher Richtung, dort stattfinden dürfen. Diefem Landwehrverein, der sein Versammlungslokal rein halten will von den organisierten Arbeitern, gehören auch Arbeiter als Mitglieder an. Schließlich wird es noch so weit kommen, daß keine organisierten Arbeiter mehr im Landwehrverein sein dürfen. Unsere Großen nehmen diese Wirtseinstellung gern, aber wir organisierten Arbeiter werden wissen, wo wir dieselben verzerren.

**Waal.** Die am 16. Oktober abgehaltene Quartalsversammlung war wieder sehr lebhaft. Nachdem dieselbe vom Vorsitzenden Franz Gluck mit einer kurzen Ansprache, worin er ganz besonders den schlechten Versammlungsbesuch kritisierte, eröffnet war, erfolgte die Rechnungsablage des Kassierers M. Sperrth. Demselben wurde auf Antrag der Revisoren Entlassung erteilt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung, „Vortrag über das Invalidenversicherung“, mußte ausfallen, weil der Referent nicht erschienen war. Es folgte eine Gratulationsrede von 30 Kongressbesuchern. Hieran knüpfte der Vorsitzende einige Bemerkungen über die Notwendigkeit des Lesens sozialer Schriften und ersuchte die Mitglieder, in Zukunft mehr wie bisher die Bibliothek in Anspruch zu nehmen. Ueber eine interne Angelegenheit liefen zwei Anträge ein. Dieselben wurden jedoch nach längerer, teilweise lebhafter Debatte wieder zurückgezogen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

### Verammlungskalender.

- Nachen-Schied.** Montag, 7. Nov., abends 8 1/2 Uhr, Ortsgruppen-Versammlung im Lokale Scheideweller. 1) Rechnungsablage, 2) Beratung der Verbandsfragen, 3) Berichtendes.
- Katath.** Sonntag, 6. Nov., vorm. 10 1/2 Uhr, beim Kassierer G. Engel, Vertrauensmänner-Versammlung.
- Wohlt.** Sonntag, 6. Nov., nachm. 5 Uhr, im Lokale der Witwe Jüngling, Koblentz, Arbeiterinnen-Versammlung.
- Wohlt.** Mittwoch, 16. Nov., vorm. 11 1/2 Uhr, bei Witwe Jüngling, Mitglieder-Versammlung.
- Wohlt.** Sonntag, 6. Nov., vorm. 11 Uhr, im Lokale unseres Ehrenmitglied Franz Dierling, Mitglieder-Versammlung, wozu auch die Kollegen freundlichst eingeladen sind.
- Einlage.** Sonntag, 6. Nov., Mitglieder-Versammlung, im Saale der Witwe v. d. Wal. Thema: Invalidenversicherung.
- Düffelort.** Sonntag, 6. Nov., vorm. 11 Uhr, im Saale des Saalbesizers, Versammlung.
- Elberfeld.** Samstag, 5. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im katholischen Gesellschafts-Restaurant, Mitglieder-Versammlung. Thema: 1) Lokalfrage, 2) Kartelle, 3) Berichtendes.
- Embsitten.** Sonntag, 6. Nov., abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. Kuppe, Mitglieder-Versammlung. Thema: Vertreterwahlen, Verlesung sozialer Schriften.
- Ergingen.** Sonntag, 13. Nov., nachm. 3 Uhr, im Lokale Gasthaus zum Löwen, öffentliche Versammlung. Referent: Herr Kammale. Thema: Organisation und finanzieller Arbeiterkongress.

**Enstischen.** Sonntag, 20. Nov., vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Peter Wusch (Zentralhalle) öffentliche Versammlung. Referent: Siffenich. Thema: Notwendigkeit und Nutzen der Organisation.

**Empen.** Den Kollegen zur Mitteilung, daß der soziale Unterrichtskursus an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monate stattfindet. Derselbe beginnt am Sonntag, den 13. Nov., morgens 10 1/2 Uhr. Lokale: Restauration Bremer, Reuferstraße (oberer Saal). Die Kollegen werden dringend ersucht, sich zahlreich an demselben zu beteiligen.

**Ennatten.** Sonntag, 6. Nov., nachm. 5 1/2 Uhr, bei Bequerich außerordentliche Besprechung. Allgemeines Erscheinen dringend erforderlich.

**M. Gladbach-Blumenberg.** Sonntag, 6. Nov., abends 6 Uhr, im Lokale des Wirtin Joseph Bremer, Blumenbergstr., Versammlung.

**M. Gladbach-Hardterbroich-Besch.** Samstag, 12. Nov., im Gewerkschafts-Konjunktions-Unterrichtskursus, abends 9 1/2 Uhr Anfang und Schluß 11 1/2 Uhr. Es wird gebeten, daß sich noch mehr Kollegen an demselben beteiligen, denn die Belehrung tut uns allen gut und kommt der Gesamtheit zu gute.

**M. Gladbach-Holt.** Sonntag, 13. Nov., vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale Bremer, Bücherverwechsel und Besprechung.

**Delenabrunn.** Sonntag, 6. Nov., vorm. 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Jakob Wöhr.

**Sermges-Dahl.** Mittwoch, 9. Nov., abends 9 Uhr, im Jünglingsheim neben der Mädchenschule, Unterrichtskursus.

**Reifen.** Sonntag, 13. Nov., abends 8 Uhr, im Lokale Franz Dieber, Generalversammlung. Referent: E. Weber. Thema: Arbeitslosigkeit und ihre Ursachen.

**Krefeld.** Sonntag, 6. Nov., abends 6 Uhr, gemeinschaftliche Versammlung der Ortsgruppen II, IV, V bei Claus, Dreiflingenstr. Wegen der wichtigen L.-D. ist das Erscheinen aller notwendig.

**Rohlscheid.** Sonntag, 27. Nov., abends 6 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Peter Gilleßen, zu derselben sind die Gesinnungsgenossen anderer Berufe freundlichst eingeladen.

**Kolbemoor.** Sonntag, 13. Nov., nachm. 1/2 Uhr, in der Maraischen Gastwirtschaft (Saal) Mitglieder-Versammlung.

**Kachenheim.** Sonntag, den 20. Nov., nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Müller öffentliche Versammlung. Referent: Siffenich. Thema: Notwendigkeit und Nutzen der Organisation.

**Marfisch.** Sonntag, 13. Okt., nachm. 2 Uhr, im Lokale der Wirtin Conft. Houtmann Monatsversammlung. Auswärtiger Referent. Statutenbüchlein mitbringen.

**Maulburg.** Sonntag, 13. Nov., nachm. 3 Uhr, im Lokale Meyerhof 2. Stod, Mitglieder-Versammlung. Auswärtiger Referent. Thema: Die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften, und warum müssen sich die Evangelischen demselben anschließen.

**W. rhen.** Montag, 7. Nov., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Jris Denker, Mitglieder-Versammlung. Referent: Camps.

**Münster i. W.** Sonntag, 6. Nov., vorm. 12 Uhr, im Lokale des Herrn Nöthenhoff, Admistr., Mitglieder-Versammlung. Kasien-Abrechnung.

**Münster i. E.** Sonntag, 6. Nov., nachm. 4 Uhr, im Lokale Martin Kempf, Privat-Versammlung. Referent Franz Fühler.

**Neuenkirchen.** Sonntag, 13. Nov., nachm. 5 Uhr, beim Wirtin Bernhard Gessler, Schulstraße, Versammlung. Referent: Bezirks-Vorsitzender Camps. Unorganisierte mitbringen.

**Schilt.** Sonntag, 13. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Herrn Ludwig Köhler Mitglieder-Versammlung.

**Schwelm.** Samstag, 5. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Karl Köhler, Köhlerstr., öffentliche Versammlung. Referent: Arbeitersekretär Giesberts-M. Gladbach.

**—** Samstag, 12. Nov., abends 8 1/2 Uhr im evangelischen Vereins-haus, Mitglieder-Versammlung.

**Zickstern-Vorst.** Sonntag, 6. Nov., abends 6 Uhr, im Lokale Liffus (v. J. Kamp) öffentliche Mitglieder-Versammlung. Thema: Warum organisieren wir uns?

**St. Lönis.** Sonntag, 6. Nov., Unterrichtskursus. Thema: Die wirtschaftlichen Folgen der Löhnerhöhung und der Arbeitszeitverlängerung.

**St. Lönis.** Mittwoch, 16. Nov. (Feitag), abends 5 1/2 Uhr, große Versammlung im großen Saale der Tonhalle bei Herrn G. Höb. Referenten: Herr Jakob Besch-Krefeld und Schriftföhrerin Frä. Jank. Alle Kollegen und Kolleginnen werden gebeten, recht fleißig für diese Versammlung zu agitieren.

**Schaag.** Sonntag, 13. Nov., abends 5 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Franz Blüden. Referenten: Bezirks-Vorsitzender Reich und Kollege Dickmann-St. Lönis. Mitglieder, agitiert für ein volles Haus.

**Urbendach.** Sonntag, 6. Nov., abends 6 Uhr, beim Wirt Riehuis gemeinschaftlicher Familienabend der christlichen Gewerkschaften von Temsch und Urbendach. Die Mitglieder nebst Familie sind hierzu freundlichst eingeladen.

**Waldhauenerhöhe.** Samstag, 5. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von J. Kapp Mitglieder-Versammlung. 1) Vortrag, 2) Besprechung des Familienabends, 3) Berichtendes.

**Werden (Kuftr).** Sonntag, 6. Nov., vorm. 11 Uhr, Unterrichtskursus bei Klapphor am Markt.

**—** Sonntag, 6. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Reichel Tonhalle, öffentliche christliche Gewerkschafts-Versammlung Referent: A. S. Gh. Klopff-Offen. Freie Diskussion.

**Waldhauenen.** Sonntag, 13. Nov., abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. von der Burg, Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Ref.: Hermes. Vortrag und Besprechung über Familienfest.

**Wärfen.** Sonntag, 13. Nov., morgens 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn W. Leichter zu Gredenberg, Versammlung. L.-D.: Reform des Verbandsstatuts.

**Bell i. B.** Sonntag, 6. Nov., nachm. 3 Uhr, im Lokale Gasthaus der Pfefferschütte, II. St., Mitglieder-Versammlung. Referent: Kämeler. Thema: Technischer Arbeiterkongress.

**Roetgen.** Ordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts-Konjunktionsvereins „Eintracht“, e. G. m. b. H. zu Roetgen, am Sonntag, den 13. Nov., abends 5 1/2 Uhr bei Witwe Hilms. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht des 3. Quartals, 2) Ersatzwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes, 3) Mitteilungen. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder nebst Frauen ist erwünscht.

Der Vorstand: J. A. Alois Kreis.

(160 Mk.)

### Bilanz

des Gewerkschafts-Konjunktionsvereins „Eintracht“, Rheindahlen. Vom 31. August 1903 bis 31. August 1904.

Mittels	Passiva
Kassenbestand am 31. August 1903	Geschäftsguthaben der Mitglieder
422,05	1485,13
Barenbestand zum Einlaufpreis	Warenschulden
1994,15	153,07 Mk.
Zuwendnng 346,93 Mk., abzüglich 10% b 34,63 Mk.	Rezervefonds
312,50	ausgüchlich 58,35 Mk. 214,42
Anschaff. Forderungen	Reingewinn
79,64	1108,59
	Mk. 2808,14

Witgliederzahl am 31. August 1903	31. August 1904
51	51
Zugang	4
Anschreiten am 31. August 1904	9
Rahl der Mitglieder	46
Geschäftsanteile am 31. August 1904	55
Geschäftsguthaben	1485,13 Mk.
Geschäftsumme	1650 Mk.
Geschäftsanteile am 1. Sept. 1904	46

Der Vorstand: Johann Pöös, Vorsitzender. S. S. Friede Kuppers, Schriftföhrer. Pub. Kütten, Schriftföhrer. (5,30 Mk.)

### Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:  
Frau P. Derikum aus Eupen.  
Rudolf Müller aus Lobberich.  
Ehre ihrem Andenken!

### Nachen.

Wir machen hiermit die Mitglieder der Ortskrankenkasse I darauf aufmerksam, daß das Mandat der Delegierten mit dem 31. Dezember dieses Jahres abläuft.

Die Neuwahlen müssen bis zum 12. Nov. in allen Betrieben, die zur Ortskrankenkasse I Nachen gehören, getätigt sein. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der Kasse, welche großjährig (21 Jahre alt) und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind; wählbar sind aber nur die dazu gehörenden männlichen Personen.

Wir erwarten von unseren Mitgliedern, daß sie die befähigsten Kollegen als Delegierte aus unseren Reihen aufstellen und für deren Wahl eintreten.

Der Bezirksvorstand. J. A.: Siffenich.

### Waldhauenerhöhe.

Sonntag, den 20. November, abends 6 Uhr im Lokale Josef Uebach Mitglieder-Versammlung mit anschließendem

**Familien-Abend** und geselliger Unterhaltung. Hierzu werden die Mitglieder und Kolleginnen nebst ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen. (2,20 Mk.) Das Festkomitee.

### Normal-Biber-Hemdentuch u. Leinen

Damen- und Herren-Hemden, Hosen und Jacken in grosser Auswahl zu soliden Preisen, empfohlen J. & F. Biergans, Bocholt i. W. Versand nach auswärts gegen „Nachnahme“. Umtausch gestattet.

### Geld

spart jeder, der nur gute Schuhe kauft. Jede Hausfrau verdient

viel, wenn sie die Schuhe nur in solchen Geschäften reparieren läßt, wo sie fest überzeugt ist, daß jeder

keine Schuhe so gut und sachgemäß gemacht bekommt wie bei C. Gallas, Bocholt, Neu-Strasse 1.

### Für Konsum-

vereine.

halte die für die Geschäftsführung nötigen Bücher, Beitrittserklärungen, Legitimationen, Quittungsbücher zc. stets vorrätig.

Joh. van Acken, Buchdrucker, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

### Herbst-Neuheiten

in Joppen-Anzügen, Jacketrock-Anzügen, Gehrock-Anzügen.

Paletots, Ulster, Havelocks, Gummimantel, Peilerinen.

Loden-Joppen, Jagd-Joppen, Haus-Joppen.

Elegante Beinkleider, Piqué-Fantasie-Westen.

Burschen-Anzüge. Burschen-Paletots.

Grösste Auswahl am Platze. — Allerbilligste, streng feste Preise. —

### Miggemann & Co.

Hochstrasse 123-125. Anerkannt grösstes und billigstes Spezialgeschäft Krefelds. — 850 qmtr. grosse Verkaufsräume. —

Soeben erscheint: Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

### Empfehlenswerte Schriften.

Folgende Schriften werden den Ortsgruppen zum Massenabzug dringend empfohlen. Dieselben können zu jeder Zeit von der Zentralstelle des Verbandes bezogen werden:  
Handbuch der christlichen Gewerkschaften Deutschlands 0,60 Mk.  
Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen in kathol. Arbeitervereinen 0,30 Mk.  
Protokoll des Frankfurter Arbeiterkongresses 0,25 Mk.  
Protokoll über die Verhandlungen des 4. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (München) 0,25 Mk.  
Protokoll über die Verhandlungen des 5. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (Essen) 0,30 Mk.  
Die englischen Gewerkschaften 0,15 Mk.  
Das Realisationsrecht der deutschen Arbeiter 0,15 Mk.